

ten Bibliotheksfonds angekauft, während der Rest im Tauschverkehr mit anderen Behörden und als Geschenk einging. Die neuen Erwerbungen gehören vorzugsweise dem Gebiete der Verwaltungslitteratur, der märkischen und Berlinischen Geschichte an.

Aus der Buchbinderei. Vorrichtung zum Auswechseln von Bucheinlagen mittels Nadeln. — Eine zweckmäßige Neuerung, die bei Brieftaschen, Kalendern, Notizbüchern, Sammelmappen, Notizen mit Vorteil angewendet werden kann, zeigte uns vor kurzem der Erfinder Herr Buchbindermeister Adolf Bube in Leipzig, Hospitalstr. 23. Durch seine Vorrichtung werden einzelne lose Hefte, wie solche z. B. als Notizbuch in jeder Brieftasche sich finden, auf dem Einband beweglich und glatt aufschlagbar, dabei äußerst sicher festgehalten. Als besonderer Vorteil kommt die Leichtigkeit hinzu, mit der diese Befestigungen gelöst werden können, um eine etwa beliebige Auswechslung vorzunehmen.

Die Neuerung soll also das bisher vielfach übliche Gummiband ersetzen, das oben und unten am Buchrücken oder dem Leder der Brieftasche angenäht wurde und einen Raum zum Hindurchführen des in der Mitte aufgeschlagenen Hefstes freiläßt. Wir dürfen im voraus feststellen, daß die Befestigungsmethode des Herrn Bube kaum weniger einfach ist, als diese sehr primitive mit dem Gummiband oder dessen Ersatzmitteln, daß sie aber vor ihr ganz entschiedene Vorzüge hat.

Herr Bube ersetzt das Gummiband durch stumpfe, vernickelte Nadeln von etwa 4 cm Länge, die von oben und unten in den Hohlraum zwischen Decke und Papierrücken des zu befestigenden Hefstes geschoben werden. Die Nadeln ihrerseits finden ihren Halt in zwei an der oberen und unteren Kante des Buchdeckelrückens fest vernieteten Falzen von Nickelblech, die an der inneren Seite des Rückens durch Ausbiegung eine horizontal stehende Kante von doppelten Blechwänden bilden. Diese Kanten sind durchbohrt und klemmen zwischen ihren doppelten Wänden einen Kautschukstreifen fest. Die Nadel wird bis an den Kopf durch die Bohrung geschoben und hier durch den Druck des Kautschukstreifens unverrückbar in ihrer Lage erhalten. Die Herausnahme geschieht vollkommen mühelos, während ein unbeabsichtigtes Herausfallen oder Verschieben während des Gebrauches ausgeschlossen ist.

Die in dieser Weise befestigten losen Hefte sitzen außerordentlich fest und verschieben sich nicht im geringsten, dagegen zeigen sie im Charnier ungehemmte Beweglichkeit und schlagen vollkommen glatt auf, lassen sich somit entschieden angenehmer benutzen, als bei anderen lösbaren Befestigungsmethoden.

Für größere Formate, namentlich für Notizen, verwendet Herr Bube auch lange, über die ganze Formatgröße reichende Nadeln, die dann nur von einer Richtung her, am besten von oben, durch die Bohrungen geführt werden. Ein Beispiel dieser Art liegt uns in einem geschmackvoll gepreßten soliden Buchdeckel in Oktavformat vor mit der Aufschrift: „Monatliches Verzeichnis der Neuigkeiten und Fortsetzungen

des Deutschen Buchhandels. Der Deckel, an dessen innerem Rücken 12 Nadeln in der beschriebenen Art befestigt sind, soll die monatlichen Neuigkeiten-Verzeichnisse des Börsenblattes zu handlichem Gebrauch vereinigen. Wir haben denselben in unserer Redaktion sofort seiner Bestimmung zugeführt und bekennen gern, daß die einzelnen Hefte darin vortrefflich geborgen sind und sich mit äußerster Leichtigkeit nachschlagen lassen, so daß wir jedem Kollegen nur dringend empfehlen können, gleichfalls einen Versuch mit dieser zweckdienlichen Neuerung zu machen.

Besonders praktisch wird sich die Neuerung für Fachkalender erweisen, deren Text nach Maßgabe des Inhalts und der Verwendung in einzelne Hefte zerlegt und in der beschriebenen Weise schmutz und fest und doch leicht lösbar in der Einbandhülle vereinigt werden kann. Ebenso wird sich die neue Befestigungsart für Reiseführer und Kursbücher empfehlen, bei denen es dem Besitzer von Wichtigkeit ist, nicht beständig sich mit dem vollständigen Bande beschweren zu müssen, sondern je nach dem Vorschreiten der Reise nur einen Teil des unentbehrlichen Begleiters in der Rodtasche führen zu können. Wie uns Herr Bube versicherte, haben bereits mehrere der hervorragendsten Verleger dieser Büchergattungen ihm die Verwendung seiner Methode zugesagt.

Wir zweifeln nicht, daß die mannigfachen entschiedenen Vorzüge der einfachen Neuerung im Verlagsbuchhandel alsbald volle Würdigung finden werden; die Anerkennung der Abnehmer wird nicht ausbleiben.

Falsches Geld. — Falsche Einmarkstücke kommen gegenwärtig in Berlin und Umgegend vor und sind in der letzten Zeit in großer Zahl bei den verschiedenen Behörden angehalten worden. Die Nachahmungen tragen sämtlich das Münzzeichen A, sind in Farbe und Prägung vorzüglich gearbeitet und fast nur durch den Klang von echten Münzen zu unterscheiden; außerdem fühlt sich das Falsifikat stark fettig an.

Personalnachrichten.

Gestorben:

am 16. Juni nach ganz kurzem Krankenlager Herr Ernst Gleichmann, langjähriger Mitarbeiter und Prokurist des Hauses J. Boldmar in Leipzig.

Der Verstorbene, der erst vor wenigen Monaten die Freude hatte unter der herzlichen Anteilnahme seiner Chefs, der Geschäftsfreunde und Mitarbeiter des Hauses, sowie eines zahlreichen Freundeskreises den Gedenktag seines fünfundsiebenzigjährigen Wirkens im Hause Boldmar zu begehen, wurde nach nur wenigen Leidenstagen im besten Mannesalter von einem Herzleiden unerwartet dahingerafft. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten, seine Gewissenhaftigkeit und Geschäftstüchtigkeit, sowie seine hervorragenden persönlichen Eigenschaften sichern ihm bei allen Angehörigen des Welt Hauses, an dessen Erfolgen er in treuer Arbeit mitgewirkt hat, wie auch in weiten Kreisen des Buchhandels ein achtungsvolles Gedächtnis.

→ Sprechsaal. ←

Willkür im Zeitschriftenverlag.

Ueber die geringe Bedachtnahme der Zeitschriften-Verleger auf das vermittelnde Sortiment ist an dieser Stelle schon manche Zeile veröffentlicht worden; indessen glaubt Einsender doch heute in dieser Richtung im öffentlichen Interesse einen Beitrag liefern zu sollen, der das „bisher Dagewesene“ noch bei weitem übertrifft. Da es ihm lediglich auf die Sache, keineswegs auf die Person ankommt, so möge die betreffende Zeitschrift ungenannt bleiben; Firmen, welche diese beziehen, wird das mitzuteilende Faktum ebensowenig entgangen sein, wie dem Einsender.

In letzter Woche empfing ich meine nicht unbedeutende Kontinuation dieser Zeitschrift über Leipzig (wo sie notabene nicht gedruckt wird) und zwar im Eilballen, durch den der Kommissionär sie — als Zeitschriften-Fortsetzung — ja auch expedieren mußte. Das betreffende Frachtstück wog genau 25 Kilo und kostete an Fracht und Emballage-Spesen 3 M 40 J.

Der Verlagsort ist von meinem Domizil etwa 130 Kilometer entfernt, Leipzig etwas mehr als dreimal so weit. Lieferfrist von Leipzig für Eilfracht 3, für Frachtgut 5 Tage; vom Verlagsorte Eilgut 2, Frachtgut 4 Tage. Fracht für letzteres ca. 40 J für 25 Kilo; unnütz hinausgeworfen somit 3 M.

Doch das kann durch ein Versehen untergeordneter Hilfskräfte hervorgerufen sein; nicht so das folgende Faktum:

Das betreffende Heft der Zeitschrift, welches sonst für 5 J versendbar ist, wiegt 120 g, wovon über 40 g auf das Spezialitätenverzeichnis einer größeren Verlagsabteilung entfallen, das dem Hefte mit Draht angeheftet ist, ohne daß sich ein Vermerk über diese Beilage (vielleicht mit Rücksicht auf die eventuelle Postbeilagegebühr) auf dem Umschlage findet. Von meiner Kontinuation gehen circa sechzig Stück unter Kreuzband. Also weitere unnütze Extraspesen von 3 M bei diesem einen Hefte würden für mich abgefallen sein, wenn ich nicht die Beilage (trotz des Drahtbestens) hätte entfernen lassen.

Und nun mögen die Zahlen im allgemeinen reden:

Der Verleger läßt sich die Beilagen franko liefern und die Postspesen eventuell recht hübsch vergüten, die — oft recht hohe — Beilage-

gebühr streicht er ein! Und dies Profitchen geht einzig und allein auf Kosten der Sortimentier. Die Post läßt sich die Extra-Beilage vom Verleger bezahlen; der Sortimentier kann dem Kunden, der sich schon so wie so unter Verufung auf die Post gegen Portoberechnung verwahrt, das Extraporto nicht berechnen.

Nehmen wir die Auflage der in Frage kommenden Zeitschrift auf 5000 Stück an (was der Wahrheit nahe kommen dürfte); die durch das Sortiment abgesetzten Exemplare auch nur auf 3000 Exemplare, so würden sich — die Entfernung meiner Firma von Leipzig als die Mitte angenommen (in Wirklichkeit haben die meisten in Frage kommenden Firmen größere Entfernung) — die Extraspesen für das Sortiment bei dem in Frage kommenden Hefte, bei dem die Beilage genau $\frac{1}{3}$ des Gewichtes ausmacht, auf fast 50 M stellen. Geht es nach dem Kopfe des Verlegers und versendet der Sortimentier dieses Heft in dem Zustande, wie es der Verleger liefert, unter Kreuzband — auch nur zur Hälfte der Kontinuation — an die Kundschaft, so ergeben sich $1500 \times 5 J = 75 M$ weitere Extraspesen für den Sortimentsbuchhandel, der also den Extra-Beilagenutzen der Verlegers mit ungefähr 120 M Extraspesen ausbringen muß.

Wie mögen sich diese Zahlen erst ansehen bei Blättern, die 100 000 Auflage und mehr haben? Als Prinzip sollte es daher von den Verlegern festgehalten werden, Beilagen für eine Zeitschrift nur im Rahmen der üblichen Gewichtsgrenze einer Nummer anzunehmen. Wird das überschritten, so ist es nur billig, dem Sortimentier seine Extraspesen zu vergüten, genau so wie der Post!

Dixi.

Warnung!

Vor einigen Tagen erhielten wir mit der Post einen Bücherzettel einer auswärtigen Firma, jedoch aus Berlin datiert, enthaltend Bestellung auf eines unserer Verlagswerke. Dasselbe sollte postlagernd an ein hiesiges Postamt gesandt werden, da sich Besteller z. B. in Berlin aufhalte; Betrag und Porto wurden wir angewiesen in Leipzig beim Kommissionär einzuziehen. Sowohl die Form der Bestellung, als die Beobachtung, daß die handschriftliche Firmenzeichnung auf rabiertem